



Römische, byzantinische und germanische Baudenkmale in Trier und seiner Umgebung

Die Kirche zu Merzig, die Kirche zu Offenbach am Glan, die Capelle zu Mettlach, die Kirche zu St. Thomas, die Kirche zu Tholen, die Stiftskirche zu Kyllburg, das Haus zu den drei Königen, das Rathhaus zur Steipe und das Portal an der Jesuitenkirche zu Trier, die Kirche zu St. Urnual, die Kirche zu ...

Schmidt, Christian Wilhelm

Trier, 1841

Die Kirche zu Merzig, dargestellt auf Tafel No. 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64091)

Die Kirche zu Merzig,

dargestellt auf Tafel No. 1.

Die Kirche zu Merzig, heißt es im Munde des Volkes, denn historische Nachrichten sind keine vorhanden, habe König Dagobert (zwischen 628 bis 638) erbauet. Ob diese Sage nun eine historische Grundlage haben mag, das müssen wir dahin gestellt sein lassen; wenigstens aber sehen wir an der gegenwärtigen Kirche den byzantinischen Baustyl schon in seiner völligen Ausbildung und Vollendung, so wie er in hiesiger Gegend nur aus dem 12ten Jahrhunderte erscheint, auftreten. Zu König Dagoberts Zeit aber stand die Architektur in Deutschland noch auf einem so niedern Grade der Ausbildung, daß der Bau der gegenwärtigen Kirche jener Zeit unmöglich zugebracht werden kann. Von einer ältern Kirche aber, die wohl könnte bestanden haben, findet sich keine Spur mehr vor.

Die gegenwärtige Kirche ist, mit Ausnahme der Scheidbogen, über den die Schiffe tremenden Säulen, welche spiz sind, im rein byzantinischen Baustyle, und mit vieler Abwechslung und Mannigfaltigkeit in den Verzierungen ausgeführt. Das Chor und das Querschiff sind mit dem Baue der Kirche gleichzeitig überwölbt worden; von den Abseiten aber läßt sich dieses nur vermuthen, indem die mit den Säulen correspondirenden Mauerpfeiler dafür zu sprechen scheinen. Im 15ten Jahrhunderte aber, als wahrscheinlich das Hauptschiff sein jetziges Gewölbe, statt der horizontalen Holzdecke, die es hatte, erhielt, wurden auch die Abseiten, nach vorheriger Beseitigung der ältern Gewölbe, aufs Neue überwölbt; bei welcher Gelegenheit auch ohne Zweifel die Kirche, der es früher an einem Glockenthurme scheint gefehlt zu haben, den jetzigen Glockenthurm erhielt. Auch in neuerer Zeit hat diese Kirche noch verschiedene, der Architektur derselben

aber sehr zum Nachtheile gereichende Veränderungen erlitten: Die Fenster an den Abseiten und am Chore sind vergrößert worden, wodurch sich ihre architektonische Anordnung nun nur mehr theilweise erkennen läßt; zum Glücke aber bestand noch eine Aufnahme dieser Kirche, die vor etwa 14 Jahren, als noch ein Fenster vollständig vorhanden war, gemacht worden ist; wonach ich auch die übrigen Fenster in der Seitenansicht, deren Zahl und Aehnlichkeit mit demselben durch zurückgebliebene Spuren der frühern Fenster bestimmt ist, ergänzen konnte. So ist auch einer der hintern Treppenthürme vom Dache ab bis zum Grunde hin halb abgebrochen, und ein anderer daran stoßender Theil, den ich in der Seitenansicht nach eignen Vermuthungen durch punktirte Linien, über das Dachgesimse hinaus, ergänzt habe, ist ebenfalls abgetragen.

Die Kirche ist von mittlerer Größe; ihre ganze Länge, mit Abrechnung des Thurmes, beträgt im Lichten 121 Fuß 6 Zoll und ihre Breite durch die 3 Schiffe 54 Fuß; die Länge des Querschiffes beträgt 72 Fuß 10 Zoll und seine Breite 22 Fuß 7 Zoll. Die Nebenschiffe sind von dem Hauptschiffe durch runde Säulen, statt deren in größern byzantinischen Kirchen gewöhnlich starke Pfeiler stehn, getrennt. Der Fußboden in der Kirche ist in späterer Zeit dem Schaftgesimse der eben erwähnten Säulen in den Schiffen der Kirche gleich hoch erhöht worden; der Chorboden dagegen aber scheint seine ursprüngliche Höhe noch zu haben; es werden daher wahrscheinlich, statt daß jetzt nur 2 Treppentstufen aus dem Querschiffe in das Chor führen, ursprünglich deren 4 bis 5 vorhanden gewesen sein. Der Hochaltar, welcher noch der ursprüngliche zu sein scheint, steht auch noch auf der ihm von Anfang angewiesen gewesenen Stelle. Zu jeder Seite des Chores, in dem Querschiffe, befindet sich eine Altarnische, und zwischen diesen und dem Chore sind kleine viereckige Räume, durch welche man zu den Treppenthürmen gelangt, angelegt. Ueber diesen beiden Räumen kommen wieder ähnliche überwölbte Gemächer vor, die sich absperrn lassen.

Von den auf dieser Tafel aufgezeichneten Details ist **A** ein Stück des Dachgesimses am Chore, mit einem darunter befindlichen Laubconsole, **C** stellt ein zwischen den Chorfenstern befindliches Capital und ein unter diesen Fenstern hin laufendes Würfelgesimse dar, **H** ist wieder ein Stück eines Dachgesimses und **G** ist ein Stück des Scheidbogens (Triumphbogens) am Chore. Das Capital **F** kommt an einer der Säulen im Schiffe vor, an denen die meisten Capitale zwar angefangen aber noch nicht ausgearbeitet sind. **E** ist eine von den in der Vierung des Kreuzes vorkommenden Gewölberippen. Die Gewölberippen sind hier, statt daß sie sonst dem Gewölbe gewöhnlich nur untergelegt sind, in dasselbe eingebunden. **D** bezeichnet eins von den die Chormauer bekleidenden Säulchen, mit Profil und Bogen, welche Säulchen im Querschnitte sichtbar sind, und nach **B** sind alle Fenster des Haupt- und Querschiffes profilirt.

Die Kirche zu Offenbach am Glan,

dargestellt auf Tafel No. 2 und 3.

Nicht selten war es der Fall, daß eine Kirche oder Capelle, die eine Reliquie oder ein Wunderbild aufbewahrte, und deswegen bei dem Volke in einem besondern Glück und heilbringenden Rufe gestanden hat, die Veranlassung zur Stiftung eines Klosters gewesen ist; denn auch hier scheint, als Ritter Reinfried von Radesheim, nach einer von Grollius aufbewahrten Urkunde, im Jahre 1151, in dem Flecken Offenbach am Glan, ein Kloster, auch Celle, gewöhnlich aber Probstei genannt, das dem Benedictiner-Kloster St. Vincent zu Metz untergeordnet war, stiftete, schon eine Kirche oder Capelle bestanden zu haben; indem sonst jene Urkunde einer neu anzulegenden Kirche hätte gedenken müssen, zumal, wenn es die gegenwärtige bedeutende